Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 66 (1948)
Heft: 52

Artikel: Der Umbau der Kirche in Meilen: Architekten Arter & Risch, Zürich
Autor: Risch, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-56849

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

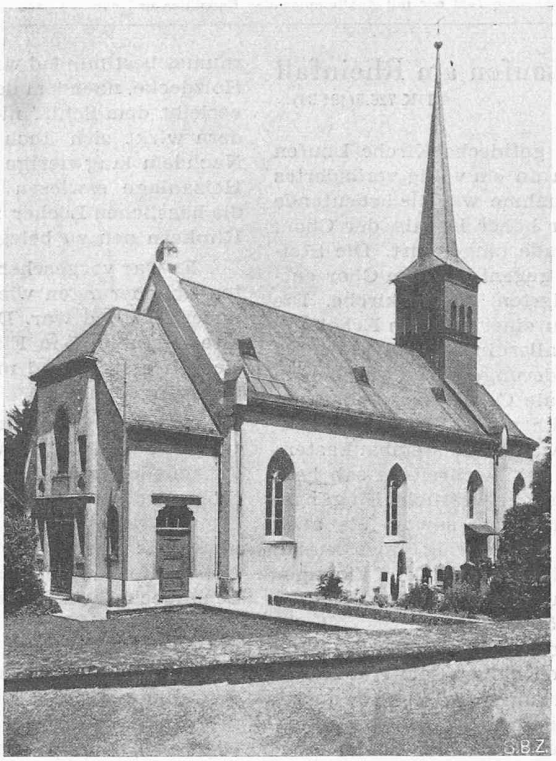
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

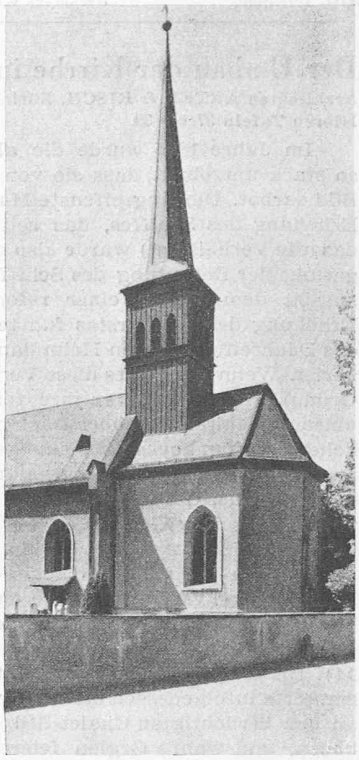
guter Beziehung zum Sandstein steht. Die hölzernen Teile im Kirchen-Innern wurden im Naturzustand belassen, um die natürliche Patinierung des Holzes nicht zu unterbinden. Mit der Zeit gleichen sich die alten und neuen Holztöne aus. — Ueber dem Chorbogen steht ein währschafter Zwinglispruch (Bild 16).

Die alte, defekte Warmluftheizung wurde durch eine neue elektrische Fussbankheizung ersetzt, nachdem die Schwierigkeiten der Stromlieferung behoben werden konnten. Ferner wurde eine elektrische Läute-Einrichtung erstellt.

Der neue westliche Anbau bot Raum für ein Pfarr- und Wartezimmer, die W.C.-Anlagen, die Emporentreppe und einen geräumigen Windfang (Bild 4). Dieser Anbau wurde mit dem bestehenden Bau in einem einheitlichen, ungefähr 5 m längern Baukörper zusammengefasst, was eine Verbesserung des Verhältnisses von Kirche zu Dachreiter zur Folge hatte. — Vor dem Haupteingang wurde eine offene Vorhalle errichtet.

Mit dem Ersatz der Schieferbedachung durch alte Ziegel ist eines der störendsten Elemente verschwunden und hat die Kirche mit einem Schlage ein heimatliches Gepräge erhalten. Der Dachreiter wurde gerade gerichtet, mit Schindeln verkleidet und der Helm mit Kupfer eingedeckt. Einen besonders erwünschten und belebenden Schmuck erhielt er durch eine neue Uhr, deren Schlag eine freundliche Note in das ländliche Idyll von Laufen trägt. Der plumpe Zementsockel wurde entfernt und am Chor das ursprünglich vorhandene Sandsteingesims wieder erstellt. Damit hat der Chor auch äusserlich seine ursprünglichen Proportionen wieder erhalten.





Bilder 5 und 6. Die Kirche in Laufen, wie sie von 1895 bis 1947 aussah

Die örtliche Bauleitung hatte Arch. *Eduard Lenhard* in Neuhausen inne.

Heute steht die Kirche in schlichter Selbstverständlichkeit da, als ob nichts geschehen wäre. Diese Schlichtheit ist indessen mit grossen Opfern erkauft worden, und mancher wird sich fragen, ob nicht der Bau einer neuen Kirche rationeller gewesen wäre. Das ist nun glücklicherweise nicht der Fall. Wichtiger als das finanzielle Moment ist aber der Charakter als ehrwürdiges Kulturdenkmal. Wenn auch am Schiff nur noch einige alte Masswerke vom gothischen Ursprung der Kirche zeugen, so steht doch der Chor noch in seinem ursprünglichen Bestand da als wertvolles Werk mittelalterlicher Baukunst. Durch die Anpassung der neuen Teile an die vorhandenenalten ist ein harmonisches Ganzes entstanden, eine Kirche, die eine stille Schönheit ausstrahlt, die wir bei einer neuen Kirche vermissen müssten. Heute darf man sich nicht nur ihrer Erhaltung freuen, sondern auch der Tatsache, dass die umgebaute Kirche ihren Dienst als reformierte Kirche ebensogut erfüllt wie jeder Neubau.

Martin Risch

Der Umbau der Kirche in Meilen

Architekten ARTER & RISCH, Zürich

Hierzu Tafel 40 DK 726.5(494.34)

Im Kranz der Kirchen der zürcherischen Seegemeinden nimmt die Kirche in Meilen eine hervorragende Stellung ein. Sie verdankt sie nicht nur der markanten Lage unmittelbar am See, in dem sie sich spiegelt, sondern auch ihren stattlichen Ausmassen und ganz besonders ihren erhaltenen Bauteilen aus dem späten Mittelalter: dem schönen Chor und dem kraftvollen, schön gegliederten Turm. Sie wurde in den Jahren 1493 bis 1495 erbaut und wird dem Baumeister Hans Felder, dem Erbauer der Zürcher Wasserkirche und der Zuger St. Oswald-Kirche zugeschrieben. Wer sich für Chor und Turm näher interessiert, findet Beschreibung und Pläne im XV. Band, S. 385, der Kunstdenkmäler der Schweiz (Dr. H. Fietz), herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, dem Bild 22 entnommen ist.

Im Jahre 1683 fand eine tiefgreifende Renovation statt, der wahrscheinlich die gothische Holzdecke im Schiff zum Opfer fiel. 1786 erhielt das Kirchenschiff die Gestalt, die es bis zum neuesten Umbau bewahrte mit Ausnahme der Eingangsvorbauten, die aus den Renovationen von 1927 und 1939 stammten.

Die spätern Umbauten waren nicht mehr von dem hohen Geist getragen, der die Erbauer der gothischen Kirche beseelt hat. Besonders die Ersteller der Empore hatten keine glückliche Hand! Die beiden Zugänge, die eher den Namen von Leitern als von Treppen verdienten, waren sehr unzweckmässig angelegt, indem sie hoch oben auf der Empore ausmündeten und somit ständige Gegensteigungen bedingten.

Bild 7. Kirche Laufen, das Innere in der Gestaltung aus dem Jahre 1895

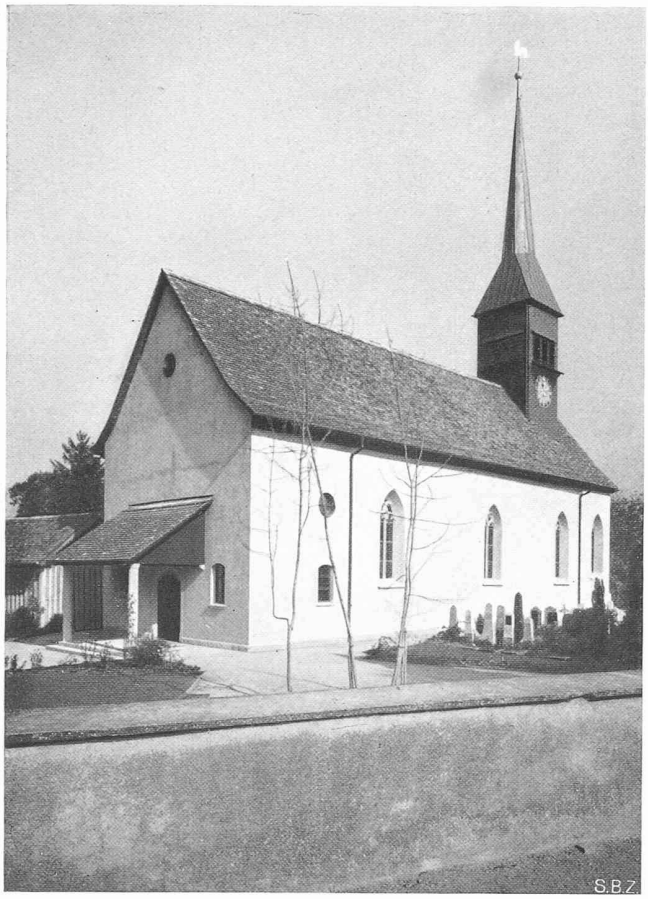


Bild 8. Aus Südwesten

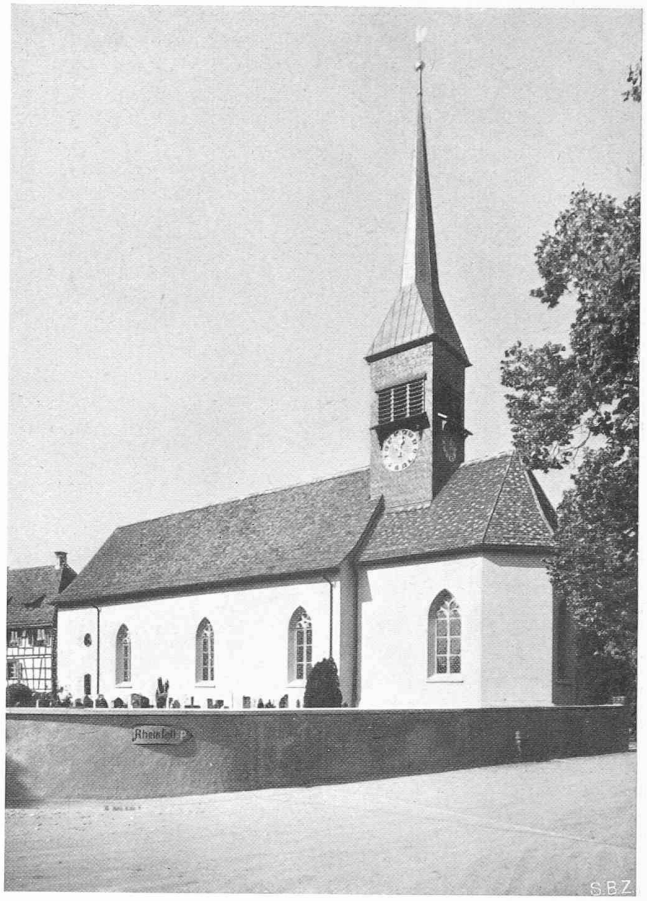


Bild 9. Aus Südosten

Oktober 1948

Renovation der Kirche in Laufen am Rheinfall

Architekten ARTER & RISCH, Zürich

Bild 10. Innenbild nach der Renovation von 1948

Bild 11. Vorher

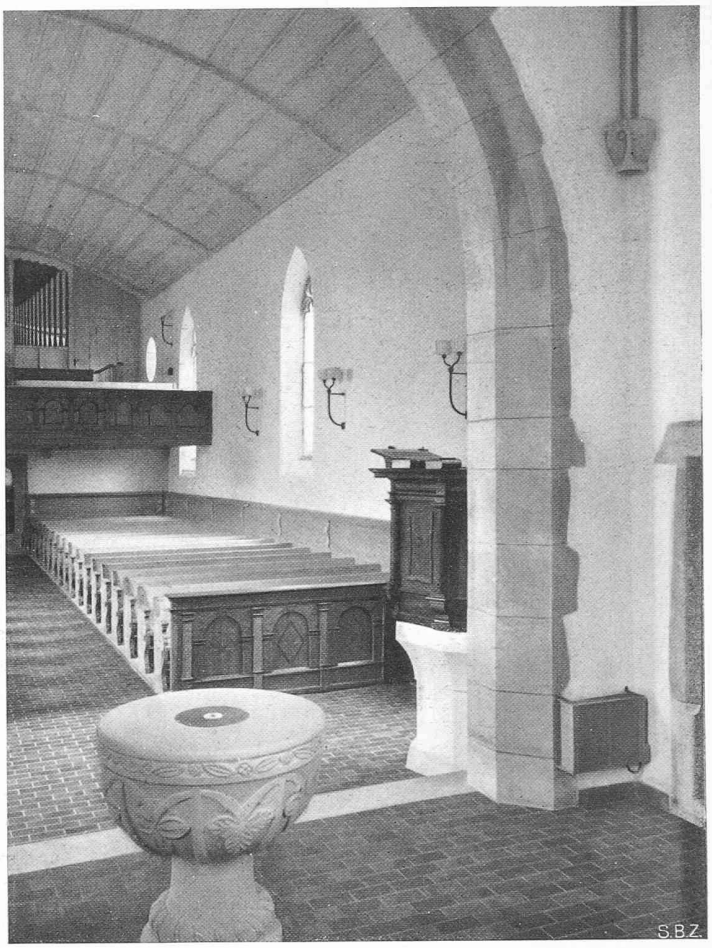


Bild 12. Nachher

Taufstein, Kanzel und Schiff

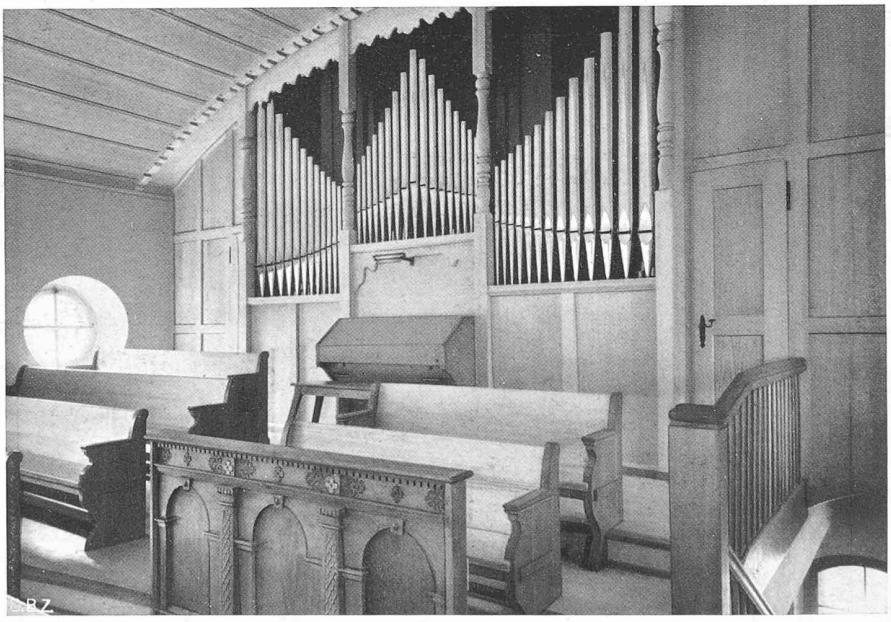


Bild 13. Emporengestaltung und Orgel von 1948

Renovation der Kirche in Laufen am Rheinfall

Architekten ARTER & RISCH, Zürich

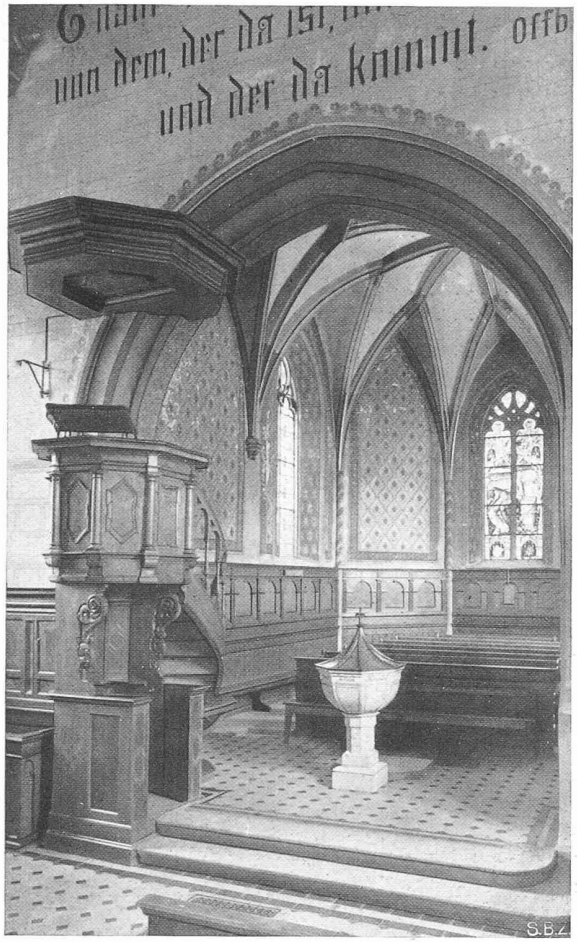


Bild 14. Vorher

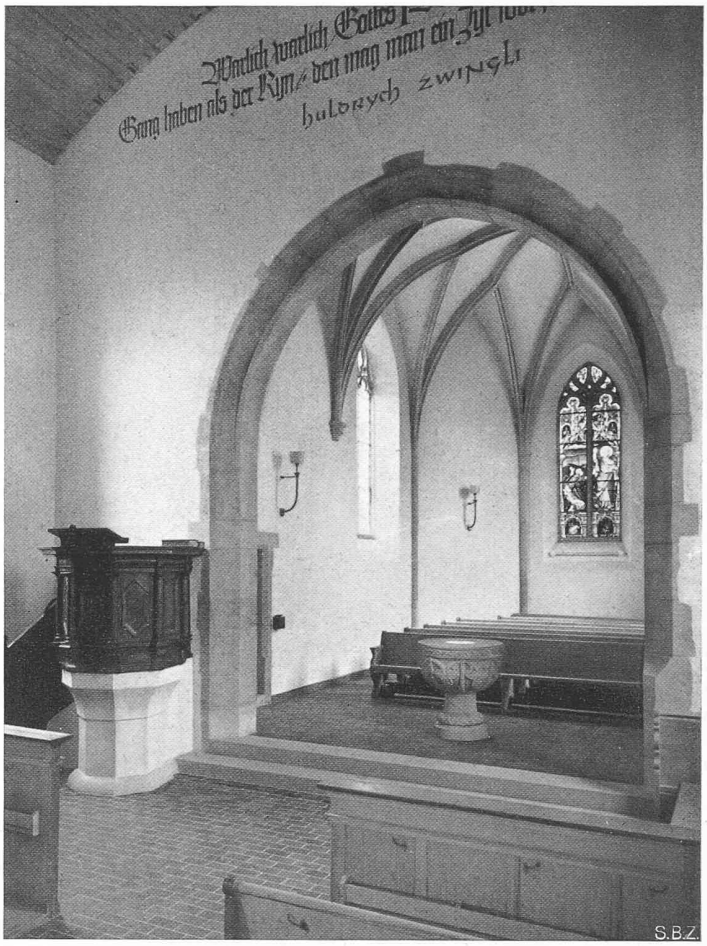


Bild 15. Nachher

Kanzel und Chor

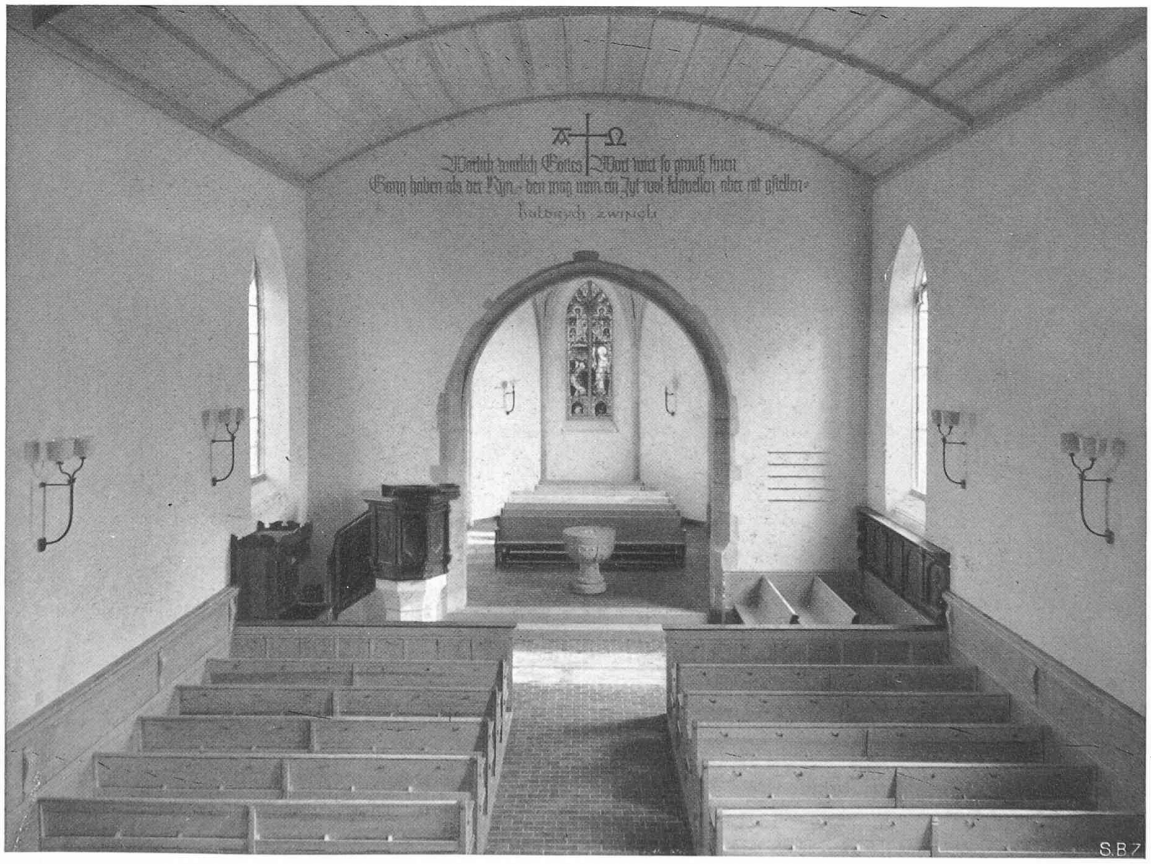


Bild 16. Blick von der Empore auf Schiff und Chor, 1948

Bild 17. Die neue Empore und Orgel der Kirche in Meilen

Bild 18. Die um 6,70 m verlängerte Kirche in Meilen, aus Südwesten

Umbau durch die Architekten ARTER & RISCH, Zürich

Alle Photos Kant. Hochbauamt, Zürich

Kunstdruck Jean Frey A.-G., Zürich

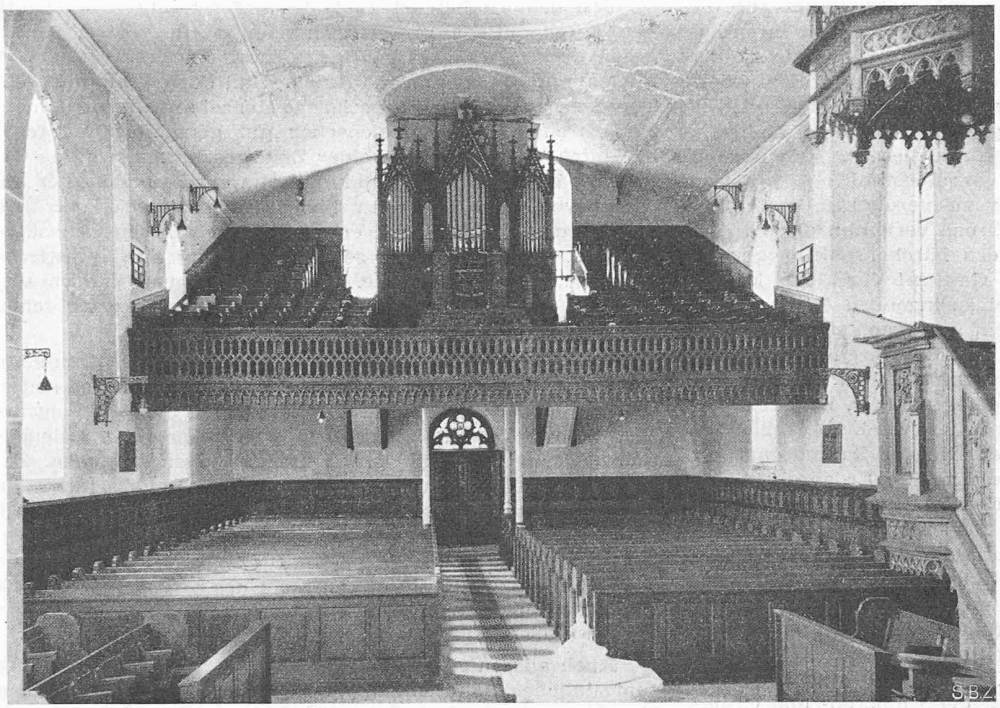


Bild 19. Empore und Orgel vor dem Umbau

Kirche in Meilen

Umbau der Empore und des Westgiebels durch die Architekten

ARTER & RISCH

Zürich

Das Bild, das die Emporenuntersicht mit den beiden Treppen vom Schiff aus darbot, gehörte zum Bedenklichsten, was in Kirchenbauten anzutreffen war (Bild 19). Die alte Empore ragte bis fast in die Mitte des Schiffes und beeinträchtigte dadurch die Wirkung des Kirchenraumes sehr empfindlich. Unter der Schubwirkung des Dachstuhles hat die nördliche Schiffmauer nachgegeben und ist stark «ausgebaucht».

Ausgelöst wurde der neueste Umbau indessen nicht durch die genannten Uebelstände, sondern durch die Notwendigkeit, die Orgel zu ersetzen. Dadurch kam die ganze Emporenfrage ins Rollen und

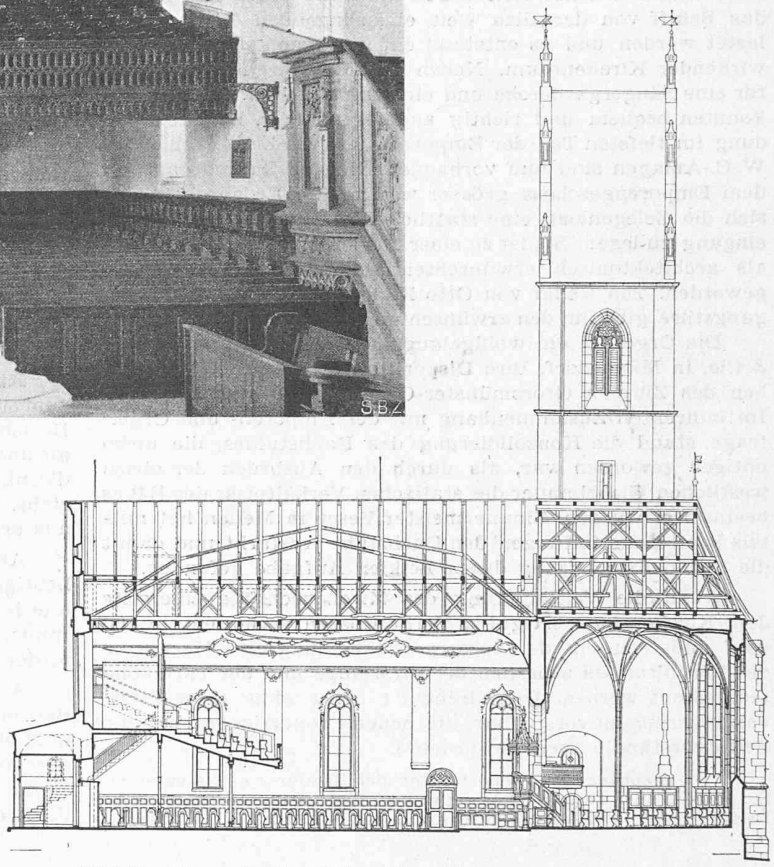
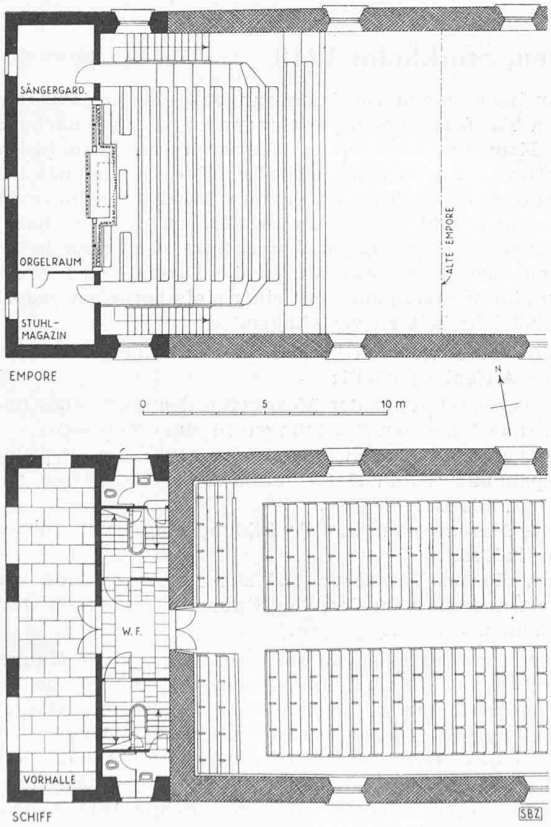


Bild 22. Längsschnitt 1 : 400 *vor* dem Umbau



Bilder 20 u. 21. Umbau 1948, Grundrisse 1 : 300

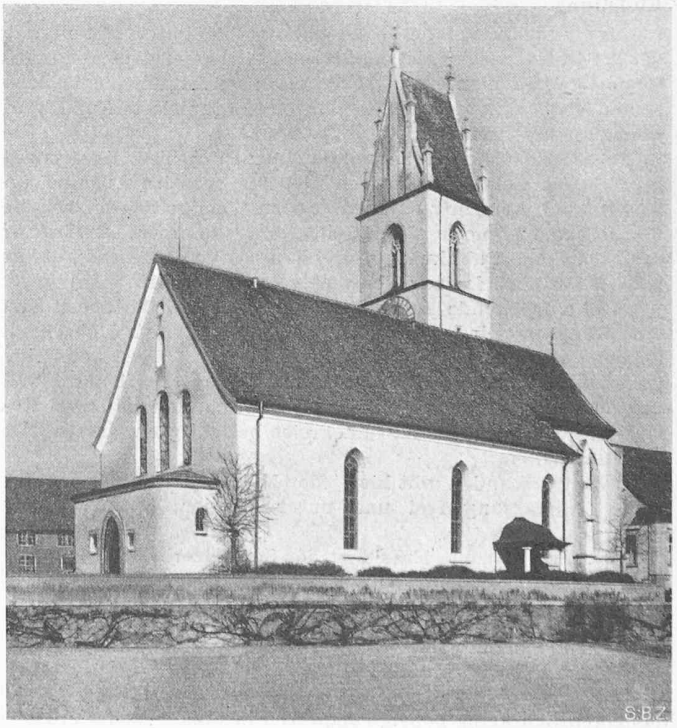


Bild 23. Die Kirche anno 1946, vor dem Umbau des Westgiebels

es stellte sich die Aufgabe, nicht nur mehr Raum für die neue Orgel zu schaffen, sondern die Empore samt ihren Zugängen gründlich zu verbessern. Die Lösung wurde in der Verlängerung des Kirchenschiffes in seinem vollen Querschnitt um etwa 6,70 m gefunden. Ganz so einfach, wie die fertige Lösung heute aussieht, ging es allerdings nicht ab. Die Baulinie an der Seestrasse erlaubte diese radikale Lösung zunächst nicht und es ist dem verdienstvollen Eingreifen von Kantonsbaumeister H. Peter zu verdanken, wenn der vollwertigen Lösung zum Durchbruch verholfen wurde.

Der mit der Verlängerung des Kirchenschiffes gewonnene Raum brachte vielseitigen Gewinn! Vor allem konnte das Schiff von der allzu weit einspringenden Empore entlastet werden und es entstand ein gut proportionierter, frei wirkender Kirchenraum. Neben der Orgel ergab sich Raum für eine Sängergarderobe und ein Stuhlmagazin. Die Treppen konnten bequem und richtig angelegt werden mit Ausmündung im tiefsten Teil der Empore. Auch die bisher fehlenden W. C.-Anlagen sind nun vorhanden. Da der Raumbedarf auf dem Emporengeschoss grösser war als im Erdgeschoss, bot sich die Gelegenheit, eine stattliche Vorhalle vor den Haupteingang zu legen. Sie ist zu einer ebenso praktisch-wertvollen als architektonisch erwünschten Bereicherung der Kirche geworden. Ein Relief von Otto Kappeler über der Haupteingangstüre gibt ihr den erwünschten künstlerischen Schmuck.

Die Orgel ist ein wohlgelungenes Werk der Firma Kuhn & Cie. in Männedorf. Ihre Disposition beruht auf den Angaben des Zürcher Grossmünster-Organisten Viktor Schlatter. Im indirekten Zusammenhang mit der Emporen- und Orgelfrage stand die Konsolidierung des Dachstuhles, die umso nötiger geworden war, als durch den Ausbruch der obern westlichen Giebelmauer die statischen Verhältnisse des Baues beeinflusst wurden. Zimmermeister Veser in Meilen hat mittels Bretteraussteifungen den Dachstuhl verstärkt und damit die rationellste Lösung dieser heiklen Aufgabe gefunden.

Wenn die Verlängerung des Kirchenschiffes einerseits dem Kirchenraum zu guten Verhältnissen verholfen hat, so darf anderseits in der äussern Erscheinung eine Korrektur des Verhältnisses zwischen der Firstlänge und der Turmhöhe festgestellt werden. Die Kirche ist heute ohne diese Firstverlängerung unvorstellbar, die neuen Proportionen sind zur Selbstverständlichkeit geworden[1]).

[1]) Die ursprüngliche Proportion, die den Reiz einer gewissen Naivität aufwies oder auch die Lösung von der Erdenschwere, das gotische Emporstreben in sich hatte, erhellt aus den Bildern 22 u. 23. Red.

Mit dem Umbau ist dank der Opferwilligkeit der heutigen Kirchenpflege und Kirchgemeinde ein grosser Schritt getan worden. In ihrer heutigen Gestalt dürfte die Kirche zu Meilen nun Generationen dienen. Und doch fehlt noch das Tüpfchen aufs i. Die neugothische Kanzel stimmt nicht mehr zum Kirchenraum. Ein sicherlich gut gemeintes und teuer bezahltes Werk wurde in einer Zeit geschaffen, wo das Gefühl für das Echte eingeschlummert war. Besonders der anspruchsvoll am Chorbogen klebende Schalldeckel verdirbt dessen edle Wirkung und erinnert allzu sehr an Laubsägearbeiten. Der Versuch, ob seine Entfernung eine akustische Einbusse mit sich brächte, würde sich lohnen und voraussichtlich die Entbehrlichkeit nachweisen. Damit wäre schon viel gewonnen.

Ein Fremdkörper in der Kirche ist auch der Taufstein aus weissem Marmor; er sollte durch einen besser geformten aus Sandstein ersetzt werden. Störend sind auch die schwarzen, schmiedeisernen Wandarme der elektrischen Beleuchtung, die aus einer der letzten Renovationen stammen. Zuguterletzt sollte auch die Gedenktafel der Baugeschichte an der linken Flanke des Chorbogens durch eine passendere aus Sandstein ersetzt werden. Wenn es sich auch bei allen diesen Dingen nur um Einzelheiten handelt, so vermag die Summe ihres Eindruckes die Gesamtwirkung des Kircheninnern doch spürbar zu beeinträchtigen. Ein Werk vom Range des stolzen Chores duldet nichts Unechtes neben sich.

Auch aussen stimmt noch nicht alles. Der jetzige Zugang zum südlichen Haupteingang steht in keiner architektonischen Beziehung zur umgestalteten Giebelfassade und wirkt auch an und für sich wie ein provisorisches Zufallsergebnis. Wenn die nächste Umgebung zur neuen Fassade einmal in Einklang steht, wird sich ein eindrucksvolles Bild von der Seestrasse aus ergeben.

Angesichts der hohen Kosten, die der Umbau in seinem heutigen Umfang erfordert hat, ist es begreiflich, dass nicht alle letzten Wünsche auf einmal in Erfüllung gehen konnten. Immerhin soll der Wunschzettel hiermit festgenagelt werden in der Hoffnung, er werde gelegentlich auch noch erfüllt.

An dieser Stelle sei auch der hingebenden und sorgsamen Betreuung der örtlichen Bauleitung durch Arch. *Georg Wäspe* in Meilen gedacht. Aber auch die verständnisvolle, allen Hindernissen tapfer standhaltende Einstellung der ganzen Bau-Kommission, und vor allem ihres Präsidenten Emil Bär verdient ehrenvoll erwähnt zu werden. Martin Risch

Gedanken über den dritten Kongress für grosse Talsperren, Stockholm 1948

DK 061.3 : 627.82(485)

Einleitung

Im Juni 1948 fand in Stockholm bei guter Beteiligung der dritte Internationale Kongress für Grosse Talsperren statt. Gegen 360 Fachleute aus 24 Ländern verfolgten die Diskussionen und nahmen an einer glänzend organisierten und lehrreichen Studienreise teil.

Es schadet nichts, hie und da einen Blick über die Grenzen des eigenen Landes zu werfen und das, was im Ausland geleistet wird, kennen zu lernen. So sind einige schweizerische Kongressteilnehmer auf den Gedanken gekommen, es wäre für das technische Publikum unseres Landes von Interesse, etwas über die Eindrücke aus Schweden zu vernehmen.

Der vorliegende Artikel entstand aus der Mitarbeit von vier Kongressteilnehmern. Er beginnt mit einem Ueberblick über die eigentlichen Arbeiten des Kongresses, lässt dann eine Darstellung über die Entwicklung der Wasserwirtschaft und der Elektrizitätsversorgung folgen und schliesst mit zwei Referaten über die auf der Studienreise besichtigten Kraftwerke und Baustellen.

Wohlverstanden gibt hier jeder Mitarbeiter seiner persönlichen Auffassung frei und unter eigener Verantwortung Ausdruck.

Henri Gicot, Präsident der Schweizerischen Kommission für grosse Talsperren.

Die Arbeiten des Kongresses

Von Henri Gicot, beratender Ingenieur, Fryburg

Bemerkenswert ist vor allem, dass ein Land wie Schweden, das eigentlich keine hohen Talsperren besitzt — seine grösste Sperre ist, meines Wissens, der sich noch im Bau befindende etwa 50 m hohe Damm von Harspranget — die Organisation des dritten Talsperrenkongresses angenommen hat, nachdem der erste Kongress vom Jahre 1933 bereits schon in Stockholm stattfand. Uns fiel das lebhafte Interesse auf, das den Problemen der grossen Talsperren von schwedischen Ingenieuren entgegengebracht wird; die schwedischen Kollegen haben einen ansehnlichen Beitrag zu den Kongressberichten beigesteuert und sich nicht gescheut, in die Diskussionen einzugreifen, um ihren Standpunkt mit einer stets höflichen, jedoch festen Selbstsicherheit zu verteidigen.

Der dritte Kongress hatte sich die Behandlung folgender Fragen zur Aufgabe gestellt:

1. Kritische Darstellung der Messungen des Auftriebes und der daraus folgenden Spannungen in einer Talsperre.
2. Untersuchungsmethoden und Instrumente zur Prüfung der Spannungen und Deformationen bei Talsperren aus Erde und aus Beton.
3. Neueste Massnahmen, um die Bildung von Grundbrüchen zu verhindern.
4. Lehren, die aus Versuchen und aus der Anwendung von Spezialzementen beim Bau von Staumauern gezogen werden können.

Bekanntlich wird in einem solchen Kongress der Hauptteil der Arbeit vor den Sitzungen geleistet. Sie ist niedergelegt in den Berichten, die über die zur Diskussion bestimmten Fragen eingehen. Diese Berichte werden zunächst für jede Frage von einem Generalberichterstatter studiert, der die manchmal schwierige Aufgabe zu erfüllen hat, sie zusammenzufassen und, soweit möglich, aus ihnen Schlussfolgerungen zu ziehen. In den Diskussionssitzungen haben die Kongress-